

Predigttext: Apostelgeschichte 16, 9-15

Sonntag Sexagesimä, 23. Februar 2025, in der Katharina-von-Bora-Kirche zu Neukieritzsch
von Pfarrer Dr. Reinhard Junghans

Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: ein Mann aus Mazedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!

Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Mazedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen.

Da fuhren wir von Troas ab und kamen geradewegs nach Samothrake, am nächsten Tag nach Neapolis und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von Mazedonien, eine römische Kolonie. Wir blieben aber einige Tage in dieser Stadt.

Am Sabbattag gingen wir hinaus vor die Stadt an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen.

Und eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia, eine Purpurchandlerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, so dass sie darauf acht hatte, was von Paulus geredet wurde.

Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns.

Liebe Gemeinde,

mit dem soeben gehörten Bibeltext beginnt die Christianisierung Europas. Keine Angst, ich führe sie jetzt nicht über die Höhen und Tiefen einer zweitausendjährigen Geschichte des Christentums in Europa. Diese unscheinbar wirkende Begebenheit enthält genügend wichtige Impulse für uns heute. Drei Gesichtspunkte möchte ich besonders hervorheben.

1. Ein besonderes Erlebnis löst eine missionarische Handlung aus.
2. Mission beginnt bei den für religiöse Fragen interessierten Menschen.
3. Glauben fordert zum Handeln heraus.

Und zusammenfassend lässt sich sagen: Es kommt am Ende doch anders, als man denkt.

Zu 1. Ein besonderes Erlebnis löst eine missionarische Handlung aus.

Haben Sie schon einmal in ihrem Herzen etwas ganz besonderes verspürt? Ich meine so ein total sicheres Gefühl in einer bestimmten Angelegenheit. Den Ausgang der Geschichte konnten Sie eigentlich noch nicht kennen. Sie hatten auch kein besonderes Wissen, aber Sie waren sich sicher, wie die Sache ausgeht. Hier geht es nicht um die neunmal Klugen, die sowieso immer alles besser wissen als andere. Hier geht es um besondere Erlebnisse wie beispielsweise die folgenden:

Jemand hat seine Pläne, was er beruflich werden möchte. Durch ein besonderes Erlebnis wird ihm klar, er will in den Dienst der Kirche treten. Alles Abwägen und Überlegen von vorher ist vorüber. Die Entscheidung ist gefallen. Ein weiteres Beispiel: Eine ganze Reihe Menschen können aus dem Krieg erzählen, wie eine Erscheinung sie vollkommen unbestimmt irgendwohin weggeführt hat. Später wurde ihnen bewusst, der vorhergehende Ort wurde durch Bomben zerstört und sie waren gerettet worden. Liebende können oft berichten, wie sie unter vielen sympathischen Menschen gelebt haben, mit denen es sich gelohnt hätte, die Lebensfäden enger zu verweben. Aber dann kommt der eine Mensch, der alle anderen verblassen lässt. Nur mit ihm allein möchte man ein Leben lang zusammenleben.

Inwieweit solche Erlebnisse auch Glaubenserlebnisse sind, wird jeder nur für sich selbst beantworten können. Wir werden manchmal auch ein sicheres Gefühl in einer Sache haben, aber dann kommt es doch anders. Solche Erlebnisse von einer tieferen Ahnung von der Zukunft lassen sich nicht erzwingen, sie sind ein Geschenk.

Für Paulus ist der mazedonische Mann in der nächtlichen Erscheinung ein Glaubenserlebnis. Gott selbst zeigt ihm durch diese Vision den Weg für den Fortgang seiner Missionsreise. Er sollte einen Schritt weiter gehen und das damalige Kleinasien, was heute in etwa der Türkei entspricht, verlassen und nach Europa übersetzen.

Es gibt einige Menschen, die solche Erlebnisse berichten können, in denen sie das Gefühl hatten, Gott ist ihnen ganz nahe. In manchen Kirchenkreisen meint man, dann sich über andere erheben zu dürfen. Ein solches Verhalten lehnt Paulus kategorisch ab. Für ihn ist entscheidend, ein Mensch möge sich an der Gnade Gottes genügen lassen und diese in Liebe und Barmherzigkeit verbreiten. Gott schenkt uns Menschen verschiedene Begabungen, durch die jeder und jede Beschenkte die Liebe Gottes weitergeben kann. Da steht keine Begabung über einer anderen.

Zu 2. Mission beginnt bei den für religiöse Fragen interessierten Menschen.

Wenn von Mission die Rede ist, denken viele an die sogenannte Heidenmission. Die einen haben den Glauben, die müssen natürlich nicht missioniert werden, und die anderen ohne christlichen Glauben sollen von dem Evangelium Jesu Christi hören. Ganz so einfach lässt sich die Welt nicht einteilen.

Die Missionsgesellschaften, die auf eine friedliche Mission setzten, gaben ihren Missionaren Folgendes als Empfehlung mit: Sie mögen bitte die fremden Völker nicht mit dem Evangelium von Jesus Christus bedrängen, sondern dort vor Ort einen christlichen Lebensstil pflegen. Dieses Vorbild-Sein reichte von Bildungsangeboten bis zur Gesundheitsfürsorge. Manchmal weckte auch ein effektiver Ackerbau das Interesse. Erst wenn dieses Interesse geweckt war, sollten die Missionare auch frei von ihrem Glauben an Jesus Christus erzählen.

Paulus geht in den Städten nicht irgendwo hin und drängelt irgendeinem x-beliebigen Menschen das Evangelium von Jesus Christus auf. Auf seinen Reisen versucht Paulus in der Regel Anschluss an die jüdische Gemeinde zu finden. Hier in unserem Predigttext geht er an einem Sabbat an den Fluss. Er vermutet, da könnten sich ein paar religiös interessierte Menschen zum Beten versammeln. Er rechnet damit, solche Menschen sind für religiöse Neuigkeiten offen.

An wen sind wir heute gewiesen? An die vielen Nichtchristen in unserem Ort? Ich denke, wir sollten es halten wie Paulus und später die Missionsgesellschaften, die sich im ersten Schritt den Menschen zuwenden, die für den Glauben offen sind. Das sind in erster Linie natürlich unsere Gemeindeglieder. Sie wundern sich vielleicht und fragen sich, die gehören doch sowieso zur Kirche und werden schon ihren Glauben haben. Das stimmt auch. Aber oft ist es ein Glaube, der wohl im persönlichen Herzen gelebt wird, den aber die Mitmenschen wenig oder gar nicht wahrnehmen können. Stellen Sie sich einmal vor. Von den schätzungsweise 500 Gemeindegliedern in Neukirchitzsch mit seinen Ortsteilen wissen die Nachbarn, diese Christen leben alle bewusst ihren Glauben und halten sich gern zur Kirchgemeinde. Eine solche Ausstrahlung wäre zweifelsohne für jede Kirchgemeinde wünschenswert. Deshalb sollten wir bei uns in der Gemeinde oder im Familien- und Freundeskreis anfangen, den Glauben der Menschen zu stärken. Ein solches Handeln erfordert eine gewisse Sprachfähigkeit.

Mir hat einmal eine nichtkirchliche Frau erzählt, dass sie sich gern mit Christen über Glaubensfragen unterhalten würde. Sie spüre auch, dass den anderen der Glaube wichtig ist. Es kommt aber

oft zu keinem intensiven Gespräch, weil die anderen wohl nicht recht wissen, wie sie ihren Glauben in Worten ausdrücken sollen. Der Konfirmandenunterricht liegt oft lange zurück und dessen Perspektive gilt es auch im Leben weiterzuentwickeln. Anders ausgedrückt, auch das Konfirmandenwissen hat wie so vieles andere in unserer Welt ein Verfallsdatum, wenn es nicht gepflegt wird.

Zu 3. Glauben fordert zum Handeln heraus

Nachdem Lydia getauft wurde, zieht sie sich nicht still in ihr Haus zurück und wartet der Dinge, die nun passieren. Sie ist von dem erlebten Ereignis ergriffen und wünscht sich, andere Menschen mögen bitte daran Anteil nehmen. Was einem bewegt, drängt nach außen. Sie scheint den Apostel Paulus und seine Begleiter regelrecht überredet zu haben, sie in ihrem Haus zu besuchen. Jene wären wohl eher weitergezogen. Aber dem Drängen der Lydia konnten sie sich nicht widersetzen. Lukas, der Begleiter und Berichterstatter des Paulus, beschreibt das Auftreten der Lydia dann auch eher als ein Nötigen. Am Ende wird es ihnen ganz gut gegangen sein und sie werden es nicht bereut haben, der Einladung Lydias gefolgt zu sein.

Lydia ist bestimmt eine geschäftstüchtige Frau, die sich von Männern nicht ohne weiteres die Butter vom Brot nehmen lässt. Deshalb setzt sie sich mit ihrem Drängen auch durch. Aber an diesem Tage geht es ihr nicht um Geschäftstüchtigkeit, sondern um eine Begegnung mit Paulus. Dabei wird bei dem energischen Handeln der Lydia eines deutlich. Wer vom Glauben einmal ergriffen ist, der will auch mehr erleben, der lässt sich nicht von ein paar unverbindlichen Bemerkungen abspeisen.

Glauben fordert zum Handeln heraus. Gott hat uns durch die Taufe seinen Segen nicht für das stille Kämmerlein geschenkt, sondern damit wir diesen Segen für andere fruchtbar machen. Der christliche Glaube wird sehr schnell ein kümmerliches Pflänzchen, wenn er nur zum Selbstzweck betrieben wird. Wer das Gute nur für sich selbst einsetzt, wird es am Ende zerfallen sehen. Nur derjenige, der das Gute für andere wagt, bringt das Gute zur vollen Entfaltung. Indem der christliche Glaube für andere aufbereitet wird, eröffnen sich für einen selbst neue Horizonte. Glauben und Handeln gehören untrennbar zusammen.

Und am Ende kommt doch alles anders, als man denkt. Paulus erlebt eine Vision mit einem mazedonischen Mann, taufen wird er jedoch eine mazedonische Frau. Da muss Paulus durch, obwohl er die Frau am liebsten in der Gemeinde schweigen lässt.

Man könnte nun fragen: Ist die Erscheinung in der Nacht für Paulus eine Sinnestäuschung gewesen, weil sie sich nicht eins zu eins umsetzt? Mitnichten. Wir erleben Visionen, die unser Herz mit einem starken Gefühl füllen. Natürlich verschmelzen in diesen Visionen der Heilige Geist Gottes mit unseren Wunschvorstellungen. Diese Vermischung für das eigene Leben sinnvoll auseinander zu sortieren und gute Entscheidungen zu treffen, erfordert doch eben auch Glaubens- und Lebenserfahrung. Den Wink Gottes mit der ersten Europäerin hat wohl Paulus nicht ganz verstanden, sonst hätte er die Würdigung der Frauen in seinen Briefen stärker in den Blick genommen.

Die Geschichte Gottes mit uns verläuft nicht nur über Visionen, sondern genauso über die Begegnung mit wertvollen Menschen oder in der Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift. Dabei hat Gott so seinen eigenen Stil. Ich möchte an die Weihnachtsgeschichte erinnern. Der große Erlöser der Menschheit wird in einem schäbigen Stall geboren und nicht in den Palästen der Welt. Die erste Christin Europas wird nicht bei einem großen Medienereignis getauft, sondern irgendwo draußen am Fluss in der Nähe einer Provinzstadt. Gottes Wege fangen irgendwo im Kleinen und

Verborgenen an. Aber wenn Menschen von dem Zuspruch Gottes ergriffen sind, verändern sie die Welt dort, wo sie vor Ort leben und manchmal auch darüber hinaus.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus!

(Philipper 4, 7)